

Land und Territorium, vom „Lokalen zum Globalen“

Das Biom Caatinga ist für uns Symbol unserer Weltanschauungen; es steht für die Wiedergutmachung des Rassismus und für den Schutz des Planeten Erde.

Die Ausübung der Rechte von Quilombola- und indigenen Frauen bedingt die Annäherung an die Bedeutung, die sie dem Land und dem Territorium sowie zu ihrer Beziehung mit diesen zuschreiben. Dieser Artikel beschreibt die Beziehung zu Land und Territorium, zu Widerstand und Konfrontation im Kampf gegen Rassismus und Extraktivismus, all das, was das Volk der Pankararu und die Quilombola-Gemeinschaft von Conceição das Crioula (beide im Hinterland von Pernambuco), erlebt haben. Er stützt sich auf Berichte und Zeugnisse, gesammelt und systematisiert von Mitgliedern der Organisation Espaço Feminista, die diesen Text erstellt hat.

Der 2008 gegründete Espaço Feminista, also der feministische Raum für Demokratie und Menschenrechte des Nordostens (EF) mit Sitz in Recife, hat aus einer transformativen feministischen Perspektive heraus den Kampf gegen soziale Ausgrenzung und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und Rassen als zentrale Achse gewählt. Als methodologischen Bezugspunkt stützt er sich auf die Schaffung von Bedingungen, die es autonomen Subjekten ermöglichen, mit den Bedingungen von Ausgrenzung zu brechen und die Ungleichheiten, denen sie ausgesetzt sind, zu überwinden.

Die EF-Mitglieder sind Vertreter:Innen gemeinsamer Kämpfe zur Verteidigung von Land und Territorium. Sie sind legitime Repräsentant:innen indigener Völker, traditioneller Gemeinschaften und städtischer Zentren, deren Hauptforderungen auf fünf Prinzipien beruhen: Gleichberechtigung der Geschlechter, Rassen und Ethnien; die Forderung nach Frauenrechten; Gerechtigkeit in der politischen Repräsentation von Frauen und Männern; Engagement für Politiken zur Bekämpfung von Ungerechtigkeiten, insbesondere jener in Zusammenhang mit dem Recht auf Land, Territorium, Stadt - wobei großer Wert auf das Recht auf würdigen Wohnraum, auf Empowerment und Gerechtigkeit gelegt wird; Anerkennung des Rechts aller Völker auf die Natur auf ihre eigene Art und Weise zu leben. Es ist hervorzuheben, dass wir die kollektiven institutionellen Bemühungen zur Förderung von Fortschritten bei der Verteidigung von Land und Territorium, die Forderung nach Gerechtigkeit und Wiedergutmachung von Rassismus, für historisch ausgeschlossene Völker und Territorien, in den Mittelpunkt des Prozesses stellen.

Für das Volk der Pankararu im Besonderen, wie auch für andere indigene Völker in Brasilien, geht die Bedeutung des Territoriums über die territoriale Ausdehnung hinaus. Es ist nicht nur ein Raum zum Leben, zum Anbau, zum Bau von Häusern und Straßen, sondern vor allem ein heiliges Territorium, welches nicht nur von Indigenen, und anderen Menschen genutzt wird. Teil dieses Gebiets zu sein, bedeutet nicht nur eine materielle, sondern auch eine spirituelle Verbindung zu haben. Es existiert eine kulturelle und intellektuelle Verbindung mit diesem Raum; er ist nicht zum Nutzen der Menschen da, sondern auch ein heiliger Ort für andere Wesen und Tiere. Es ist die Heimat von Felsen, Bergen, Flüssen, Bächen, Quellen, Wasser, Bäumen und Pflanzen.



Es ist klar, dass dieses Territorium gepflegt werden muss und nicht verletzt werden darf. Andere Räume müssen anderen Wesen offen sein und darf nicht der Erschließung überlassen werden. Dieses „Land-Territorium“ verbindet uns Menschen zum „Körper-Territorium“. Es ist den indigenen Völkern ebenso wie für ihre Ahnen und für die Nachkommen heilig, denn sie bewohnen dieses Land. Deshalb ist es unerlässlich, das Territorium zu verteidigen.

Land und Territorium garantieren nicht nur Nahrung und Ernährung, die Förderung des nachhaltigen Erhalts des physischen Körpers, sondern unterstützen auch den Geist, den Intellekt, die Kultur, das Wissen, die Spiritualität und die Kommunikation. Auf die gleiche Weise profitieren auch andere, nicht menschliche Wesen davon. Es gibt eine weltanschauliche Ausrichtung, eine Frage der Herkunft, eine kosmische Verbindung, eine Beziehung der Zugehörigkeit zu diesem Gebiet.

Das ist die Herausforderung bei der Verteidigung dieses Territoriums, das ja bereits durch externe Einflüsse so sehr verletzt wurde.
Seit der Invasion Brasiliens im Jahr 1500 verletzen diese externen Einflüsse bis heute das Leben unserer Indigenen,

unserer traditionellen Völker und Gemeinschaften
und der Mutter Erde. Hier liegt auch
der Grund für den derzeitigen Klimawandel.
Der Klimawandel ist bereits das Ergebnis so vieler
Verletzungen des heiligen Territoriums der Mutter Erde.
Wir müssen es also verteidigen und das bedeutet,
den Dialog mit Menschen zu suchen,
die die Mutter Erde, die Mutter Natur, respektieren.
Denn die Mutter Natur respektiert das Ökosystem als Lebensraum für alle.
Für alle Menschen, für die heiligen Wesen und für die Fauna und die Flora.
(Elisa Urbano Ramos, indigene Anführerin der Pankararu).



Es ist wichtig, die Caatinga und ebenfalls die anderen Biome als solche zu betrachten. Wenn wir die Biome so wie einen Körper betrachten würden, könnten wir Brasilien analysieren. Wir sprechen vom Amazonas als der Lunge der Welt, wir müssen aber auch die anderen Biome sehen. Wenn wir die Lunge erhalten, aber das Herz, die Leber und die anderen Organe vernachlässigen, wird dieser Körper nicht überleben. Unsere Biome stehen in einem System der Harmonie zueinander. Es gibt keinen Amazonas ohne den Cerrado, der nicht ohne das Pantanal existiert, der den atlantischen Regenwald braucht, der nicht ohne das Meeresbiom oder die Caatinga existieren kann. Das Caatinga-Biom ist das einzige seiner Art auf dem Planeten Erde. In den letzten fünf Jahrhunderten wurde in Brasilien ein Narrativ entwickelt, nach dem dieses Biom und die dort lebenden Menschen keinen Wert hätten. Das Ergebnis dieser Abwertung ist die Zerstörung der spezifischen Fauna und Flora. Die Antwort der Natur darauf sehen wir bereits auf der ganzen Welt, beim Klimawandel. Dabei wird der Klimawandel leider unsere schwächsten Menschen treffen, unsere leidenden Menschen, unsere Frauen, unsere Mädchen.

Der Prozess der Invasion der amerikanischen Länder, einschließlich Brasiliens, bedeutete zunächst ein Massaker und die Unterdrückung der dort lebenden Völker im damals Pindorama genannten Land, die später als indigene Völker bezeichnet wurden. Dazu kamen später die Schwarzen, die ebenfalls aufgrund der europäischen Invasionen einen Prozess der Unterdrückung in ihrem eigenen Land erlitten und deportiert wurden. Diese Menschen wurden nach Brasilien gebracht, ohne gefragt zu werden. In Brasilien haben sie all den Reichtum aufgebaut, den Brasilien heute noch genießt. Einen Reichtum, den sich auch andere Länder im Austausch für all diese Arbeit und die Knechtschaft angeeignet haben.

Aus der Sicht von Aparecida Mendes hat es nie eine Entschädigung gegeben, es wurde nie über Arbeitsrechte nachgedacht, es wurde nie über die physische, mentale und psychologische Gewalt nachgedacht, die dieser Bevölkerung angetan wurde. Eine Gewalt, die viele Jahre, mehr als 300 Jahre lang, dazu gedient hat, den Wohlstand dieses Landes aufzubauen und zu erhalten. Es muss eine rassische, soziale und finanzielle Entschädigung für die schwarze Bevölkerung geben. Wenn wir von rassistischer Wiedergutmachung sprechen, dann geht es nicht nur um eine Entschuldigung durch einen Vertreter eines Landes. Wenn wir von Wiedergutmachung in diesem Sinne reden, dann meinen wir den Zugang zu öffentlichen Maßnahmen, den Zugang zur Wertschätzung der Kulturen, des Potenzials, das in den Gemeinschaften vorhanden ist. Es geht um den Prozess der Rückeroberung der Demokratie, der sich in der gesamten Macht niederschlägt.



Bei der rassischen Wiedergutmachung geht es also um die Förderung und Schaffung von positiven Bedingungen für die schwarze Bevölkerung, insbesondere in den Quilombos. Für jene, die in der Geschichte jahrelang am Rande des kapitalistischen Systems ohne Zugang zu öffentlichen Maßnahmen gelebt haben.

Die Menschen in Conceição das Crioulas lebten und leben dort seit mehr als 200 Jahren aufgrund organisatorischer Prozesse ihrer Vorfahren. Die rassische Wiedergutmachung bedeutet für dieser Bevölkerung das Recht und die Möglichkeit, in ihren Territorien zu leben. Es bedeutet auch, in der Lage zu sein, akademische oder Entscheidungsräume zu besetzen und das in den Gemeinschaften vorhandene Potenzial wertzuschätzen. Denn derzeit wird diese Landbevölkerung, in diesem Fall sind es die Quilombolas, als Menschen angesehen, die in Armut leben und von der Wohltätigkeit der kaufkräftigeren Menschen in den Städten, vor allem den großen Städten, abhängig sind. In Wirklichkeit sind die Quilombola-Gebiete reich, reich an zähen, entschlossenen und hart arbeitenden Menschen, aber auch reich an Fauna und Flora.

Die Caatinga ist unserer Region,
sie ist reich an biologischer Vielfalt und reich an
Nahrungsmitteln, die die Natur unseren Menschen und den Tieren,
die auf unserem Land gehalten werden, zur Verfügung stellt.
Obwohl der Katholizismus die Kultur der
Quilombola-Gemeinschaften beeinträchtigt hat,
haben wir immer noch eine sehr starke Kultur.
Diese Kultur muss zur Stärkung unserer ethnischen Identität
wertgeschätzt werden, damit sich immer mehr Menschen,
vor allem die jungen Menschen der neuen Generation,
dafür engagieren. Durch Engagement für die
Stärkung der Identität, des Zugehörigkeits- und des
Selbstwertgefühls ist ein gutes Leben für die jetzige und auch
für zukünftige Generationen zu gewährleisten. Denn wenn Aktionen
unser Selbstwertgefühl stärken, fällt es leichter, nach Alternativen
für ein selbstbestimmtes Leben und für Alternativen
für eine bessere Lebensqualität zu suchen.
(Maria Aparecida, Anführerin von Conceição das Crioulas).

Die rassische Wiedergutmachung beinhaltet also auch, der schwarzen Quilombola-Bevölkerung Zugang zu den Gebieten, der ihnen historisch verwehrt wurden, zu garantieren.



Wir brauchen in unserem Territorium ordentliche Straßen. Unsere Ernährung, unser Anbau, unsere Erzeugungssysteme wie die Kleingärten, der Anbau in den Flussauen und auf kleinen Feldern, der nachhaltige Extraktivismus, das Sammeln von Früchten, Samen, Rinden und Wurzeln – all dies muss als Potential für ein gutes Leben unserer Territorien wertgeschätzt werden. Die Bildung, d.h., die in unseren Territorien bestehende öffentliche Bildung muss in ihrem Potential als Instrument zur Stärkung unseres Kampfes und unserer Identität gestärkt werden. Die Bildung in unseren Quilombola-Gemeinschaften darf nicht länger als Instrument der Entfremdung unserer Kinder und Jugendlichen genutzt werden, damit sie sich in unseren Gemeinschaften nicht von unserem Selbstverständnis, von unseren Wurzeln entfernen. Es ist auch wichtig zu sagen, dass die rassistische Wiedergutmachung durch Bildung, Bildung an der Basis, mit starker Reflexion über die Auswirkungen von Rassismus, Diskriminierung und Rassenvorurteilen erfolgt. Denn wir müssen darüber nachdenken, dass diese Krankheit, diese schreckliche Situation, die so viel Schmerz verursacht, nicht vorbei ist. Wie sehr wir auch kämpfen, die Rassendiskriminierung ist latent vorhanden, wir sind jeden Tag Opfer von ihr oder ihrer Reproduktion. Es ist sehr wichtig, Momente zu fördern, in denen wir über die Auswirkungen nachdenken können, um dazu beizutragen, das Bewusstsein in der Gemeinschaft für die Folgen des Rassismus zu schärfen. Dies geschieht auch durch Bildungsprozesse, denn Bildung findet nicht nur im Klassenzimmer statt, sondern in allen Räumen, in denen wir uns aufhalten, in denen wir uns bewegen, in allen Räumen der Gesellschaft. Räume, in denen wir das Nachdenken und die Auseinandersetzung fördern müssen, warum nicht auch den Kampf gegen rassistische, diskriminierende Vorurteilspraktiken.

Anmerkung zu den Autorinnen:

Maria Aparecida Mendes ist eine schwarze Quilombola-Frau aus dem Gebiet von Conceição das Crioulas - Salgueiro-PE. Sie ist seit den 1990er Jahren Aktivistin in der Quilombola-Bewegung; sie hat sich bei der UNVASF-2021 auf kohlenstoffarme Landwirtschaft spezialisiert; sie hat einen Master-Abschluss in Nachhaltigkeit mit traditionellen Völkern und Territorien - MESPT-UnB-2019; sie hat einen Bachelor-Abschluss in Sozialarbeit von der Universität Guarulhos - SP-2015.

Elisa Urbano Ramos. Indigene Frau aus dem Volk der Pankararu. Aktivistin für die Rechte der Frauen. Master- und PhD-Studentin in Anthropologie an der PPGA UFPE. Derzeitige Koordinatorin der Abteilung für indigene Frauen von APOINME (Zusammenschluss indigener Völker und Organisationen des Nordostens, Minas Gerais und Espírito Santo).

Der Text wurde von Adriana Alonzo Alvarez und Patricia Chaves (Beraterin und Geschäftsführerin von Espaço Feminista) auf der Grundlage der Berichte und Reden der Autorinnen zusammengestellt.

.

Übersetzt von Kurt Damm und Karin Gleixner